

Auf die Kunde dieser Vorgänge brach Alexander in fliegender Eile auf, um den Verräther einzuholen und den König in seine eigene Gewalt zu bringen. Mit den besten und kräftigsten seiner Schaaren begann er die wilde Jagd, Tage und Nächte hindurch, über Flüsse und Haiden, durch ödes Wüstenland und unwegsame Gebirge, ohne zu ruhen oder den Seinigen Ruhe zu gönnen. Pferde und Menschen brachen zusammen, während er weiter eilte. Sein Leben schien von der Erreichung seines Zieles abzuhängen. Nur noch wenige Meilen hinter den Flüchtigen zurück, zeigte man ihm einen schwierigen Gebirgspfad, den er mit wenigen Getreuen einschlug, während die übrige Schaar in der angenommenen Richtung weiter zog. Mit dem ersten Morgengrauen erreichte Alexander auf einer öden, weiten Haide den weithin über die Ebene zerstreuten feindlichen Zug. Schon naht er sich, mit seinen Kampfgenossen heranstürmend, dem königlichen Wagen, als Bessus herbeieilt, mit einem sichern Stoß den König Darius tödtet, und dann die Flucht ergreift. Als die Macedonier den Wagen des Gemordeten erreichten, war Darius schon verschieden. Alexander breitete mit Thränen in den Augen seinen Purpurmantel über ihn aus. Er meinte wohl in seinem Sinne ihm ein besseres Schicksal bereitet zu haben und täuschte sich vielleicht. So starb der letzte persische König des Alterthums; ein schuldloses Opfer für eine wildbewegte Gegenwart und eine tief vererbte Vergangenheit.

Alexander drang in dem iranischen Baktra ein. Er legte Grenzfestungen gegen die wilden Scythenvölker an und aus der für unersteiglich gehaltenen sogdianischen Felsenburg holte er sich den Preis des Kampfes, die schöne Roxane, eines iranischen Fürsten Tochter, mit welcher er zu Baktra seine Vermählung unter glänzenden Festen feierte. Es war ihm beschieden, in ununterbrochenem Glück bis auf den Gipfel seines Schicksals zu gelangen. Das Vertrauen auf seine Kraft hatte ihn nicht getäuscht, die Liebe und Treue seines Heeres besaß er, wie nie zuvor ein Feldherr oder König, denn Alexander und Sieg waren gleichbedeutende Worte. Als er während der Verfolgung des Darius, vor Durst fast ver-schmachtend, den mit Wasser gefüllten Helm eines Macedoniers zurückwies, weil er den Trunk nicht allein genießen wollte, da riefen seine braven Soldaten: „Führe uns wohin du willst, wir sind nicht ermattet, wir dürsten auch nicht, ja, wir sind nicht mehr sterblich, so lange du unser König bist.“

In so hoher Blüthe des Glückes und der Macht, sollte Alexander, der gewaltigste Monarch der Erde, den Schmerz des getäuschten Vertrauens, des Abfalls, der Untreue erfahren. Nur wenige seiner Freunde und Diener mochten, wie Hephästion, seine tieferen Pläne fassen. Als die treuen Macedonier ihren König in persischen Gewändern sahen, morgenländische Sitten und Gebräuche annehmend; als eine persische Leibwache gebildet ward und Alexander die in den orientalischen Staaten übliche göttliche Verehrung der Könige nicht nur duldete, sondern auch von seinen